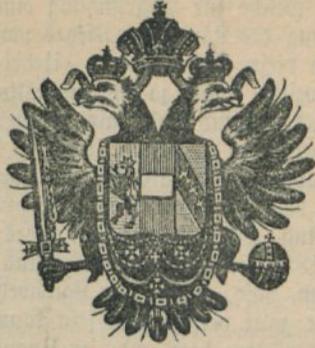


Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. März

begann ein neues Abonnement auf die **Paibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — fr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Paibach:

ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Februar d. J. dem mit dem Titel eines Ministerialrathes bekleideten Generalconsul in Tunis Franz Ritter von Soretic den Stern zum Comthurkreuze des Franz-Joseph-Ordens, dem Consul und Gerenten des Generalconsulates in St. Petersburg Ernst Pitner den Titel und Charakter eines Generalconsuls, dem Viceconsul und Gerenten des Generalconsulates in Janina Norbert Schmuicker den Titel und Charakter eines Consuls und dem bei dem Generalconsulate in Sofia verwendeten Honorar-Viceconsul Joseph Lutterotti das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Februar d. J. dem Oberinspector der Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen Franz Schmar da anlässlich der über sein Ansuchen erfolgenden Versetzung in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel eines Baurathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Feuilleton.

Die Ursache der Erdbeben.*

Von Rudolf Falb.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass zahlreiche verschiedene Erscheinungen eine Bewegung der Erdoberfläche in größerer oder geringerer Ausdehnung hervorgerufen können. Fast man nun die mechanische Bewegung des Bodens ins Auge, so dürfte es demnach unzählige Ursachen der Erdbeben geben. Allein eine solche Beschränkung des Beobachtungsmaterials würde dem Geiste der Naturforschung unserer Tage direct widersprechen.

Wir haben die hervorragendsten Phänomene bereits besprochen. Die Beachtung derselben ist das Minimum der Anforderungen, die man bei Erforschung der Erdbebenursachen zu stellen hat. Würde man sämtliche Erdbeben nach ihrer Erscheinungsweise in verschiedene Gruppen einteilen können, dann wäre es zulässig, jeder dieser Gruppen eine verschiedene Ursache zu vindicieren. Allein dies ist nicht der Fall. Die Erdbeben unterscheiden sich von einander nur durch die Stärke des Stoßes und die davon abhängige Ausdehnung des Erschütterungsgebietes. Es ist daher vollständig unwissenschaftlich, a priori verschiedene Ursachen der Erdbeben anzunehmen, bloß deshalb, weil verschiedene Ursachen eine Bodenbewegung erzeugen können.

* Die nachstehenden Ausführungen des berühmten Gelehrten entnehmen wir einem größeren Aufsatze, welcher vor kurzem in einer deutschen Revue veröffentlicht wurde. Diese Mittheilungen besitzen gegenwärtig doppeltes Interesse. Die Redaction.

Nichtamtlicher Theil.

Bestimmungen über den Landsturm.

I.

Die Regierung hat sich beeilt, die Interpellation Sturm, betreffend die angeblichen Verschiedenheiten zwischen den österreichischen und ungarischen Bestimmungen über den Landsturm, zu beantworten. In einer fünfviertelstündigen Rede, welcher das gesammte Haus mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte, gieng der Landesvertheidigungs-Minister Graf Welfersheimb auf die zahllosen Beschwerden der Sturm'schen Interpellation ein, führte dieselben auf ihre wahre, ziemlich geringe Berechtigung zurück und ließ es sich in dankenswerter Weise angelegen sein, alle jene angeblichen Verschiedenheiten zu Ungunsten des österreichischen Landsturms aufzuklären und darüber Beruhigung zu schaffen. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle auf alle wichtigen und bemerkenswerten Einzelheiten in dem großangelegten Exposé des Ministers einzugehen, und dasselbe sei deshalb der sorgfältigen Lectüre aller empfohlen, welche zur Ueberzeugung gelangen wollen, dass die Landsturmpflicht der Bevölkerung Oesterreichs nicht schwerere Opfer auferlegt, als jener Ungarns.

Es sei hier nur hervorgehoben, dass Graf Welfersheimb, abgesehen von den übrigen Details, gerade die wichtigsten Momente in der Sturm'schen Interpellation in befriedigendster Weise klargestellt hat. Der Minister hat zunächst den Beweis geliefert, dass es principiell nicht ausgeschlossen ist, Wehrfragen in den beiden Reichshälften in Bezug auf Einzelheiten verschiedenartig zu regeln, und er durfte Herrn Dr. Sturm das drastische Argument entgegenhalten, dass ja dieser selbst vor nicht ganz einem Jahre dieselbe Anschauung öffentlich ausgesprochen hat. Uebrigens führte Graf Welfersheimb in seiner Rede auch den vollständigen Nachweis, dass die angebliche Benachtheiligung der österreichischen Bevölkerung nur auf Missverständnissen und auf einer falschen Auslegung der beiderseitigen gesetzlichen Bestimmungen beruhe. Was insbesondere den wesentlichsten Punkt in der Interpellation betrifft, so wollte bekanntlich Herr Dr. Sturm darthun, dass in Oesterreich die Landsturmpflichtigen vom 32. bis zum 37. Lebensjahre zum Heeresersatz herangezogen werden können, während in Ungarn bloß ein Theil des ersten Aufgebotes, nämlich die Landsturmmänner vom 32. bis zum 34. Lebensjahre,

hiezü verwendet werden dürfen. Aber in der That besteht die gesetzliche Pflicht der Einreihung in das stehende Heer für das ganze Aufgebot, und es ist in Ungarn diese Möglichkeit ebensovienig ausgeschlossen, als bei uns die unbedingte und jedesmalige Einreihung in das stehende Heer für alle Landsturm-Kategorien normiert wäre.

In ähnlicher Weise konnte der Minister auch die übrigen Bedenken zerstreuen. Dr. Sturm hatte es unter anderm bemängelt, dass bei Verwendung des Landsturmes zu wenig Rücksicht genommen sei auf die Zustimmung des österreichischen Parlaments. Die Erfahrungen, welche in dieser Hinsicht oft und vielerorts gemacht worden sind, haben nur zu gut erwiesen, dass militärische Entschliessungen und Operationen, deren Erfolg in erster Linie auf der unbehinderten Raschheit der Action beruht, durch den schwerfälligen parlamentarischen Apparat nur behindert, niemals gefördert werden können, und die Völker haben in dieser Hinsicht den Monarchen und Regierungen gerne die vollste Freiheit der Action überlassen, ohne darin eine Beeinträchtigung ihrer constitutionellen Rechte zu erblicken. Es ist eine allerdings entfernte, aber vielleicht nicht ganz unzutreffende Analogie, wenn hier auf den Ausfall der deutschen Wahlen hingewiesen wird, deren leitende und siegreiche Grund-Idee ja doch die gewesen ist, die Wehrkraft des Reiches von den Beschlüssen des Parlaments so unabhängig als möglich zu machen.

In Kürze sei hier schließlich noch hingewiesen auf die Erklärungen des Ministers über die Sicherung des völkerrechtlichen Schutzes für den Landsturm, in denen Graf Welfersheimb zunächst mittheilte, dass die bezüglich internationalen Vereinbarungen im Zuge sind und dass überdies jener völkerrechtliche Schutz schon aus Rücksichten der Reciprocität außer Frage steht. Der Antrag, über die Interpellations-Beantwortung die Debatte zu eröffnen, wurde abgelehnt. Um diesen Beschluss der Majorität zu verstehen, muss auf die Thatsache hingewiesen werden, dass die Rechte im Hinblick auf den großen Umfang der Interpellations-Beantwortung, welche ein eingehendes Studium erfordere, an die Linke das Ersuchen gestellt hat, den Antrag auf Eröffnung der Debatte erst in der nächsten Sitzung zu stellen. Erst als diese berechtigte Bitte von der Linken aus unerfindlichen Gründen zurückgewiesen wurde, beschloss die Rechte, den Antrag auf Eröffnung einer Debatte abzulehnen.

Die Erdbeben, welche sich in der Nähe von Vulcanen mit und ohne Ausbruch derselben ereignen, unterscheiden sich in nichts von den Stößen, die fern von der Region der Feuerberge die nichtvulcanischen Schichten der Erdoberfläche erschüttern. Die landläufige Eintheilung der Erdbeben in vulcanische und nichtvulcanische kann sich a priori daher nicht auf ihre Ursache, sondern nur auf das nebensächliche Moment ihres geographischen Auftretens beziehen. Diese Eintheilung stammt aus einer Zeit, wo die Wissenschaft der Geologie es mit der Logik noch nicht sehr streng nahm, und wird seither gedankenlos nachgebetet, nachgeschrieben und nachgedruckt.

Die hervorragendste Charakteristik der Erdbeben besteht im Typus des Stoßes, im Typus der Erdbebenreihe und im Typus ihrer Periodicität. Der Typus der Bewegung zwingt, auf eine explosionsartige Ursache mit großer Intensität in beträchtlicher Tiefe unter der Oberfläche zu schließen. Vergleicht man aber die von Berrey gefundenen Resultate bezüglich des Mondinflusses mit der Procentualreihe im Laufe der verschiedenen Monate, welche den Einfluss der Sonne kundgibt, so sieht der mathematisch gebildete Forscher auf den ersten Blick, dass es sich hier nur um den Einfluss der Anziehung beider Gestirne auf flüssige Massen handeln kann, vollkommen nach Analogie des Einflusses derselben auf die Bewegung des Meeres in Ebbe und Flut. Denn die größte Häufigkeit der Erdbebenstage im Jänner und die geringste im Juni steht parallel zur größten Annäherung und Entfernung der Erde von der Sonne, und ist das Spiegelbild der größten Annäherung des Mondes an die Erde. Die beiden übrigen Maxima im April und Oktober ent-

sprechen nach der mathematischen Formel der erhöhten Flut beim Stande der Sonne im Aequator gegen Ende März und September, wobei wegen Verspätung der Maxima der Effect einige Wochen später zur Erscheinung kommt, genau aus demselben Grunde, nach welchem die größte Jahreswärme nicht im Juni, sondern im Juli eintritt. Die Häufung der Erdbeben um den Voll- und Neumond entspricht nach der mathematischen Formel den Hochfluten zur Zeit der Syzygien wegen des Zusammenwirkens von Sonne und Mond.

Bei Erdbeben, die unmittelbar in Verbindung mit vulcanischen Eruptionen eintreten und von allen Gelehrten ohne Ausnahme der Thätigkeit der unterirdischen Lava zugeschrieben werden, ist die Art, wie man sich den Einfluss von Sonne und Mond zu denken hat, sofort klar: die Lava und die sich aus ihr entwickelten Gase streben infolge der Flutanziehung nach oben.

Da nun aber auch bei Erdbeben, die fern von Vulcanen eintreten, dasselbe Gesetz sich ausspricht, so ist der Forscher, sofern er sich nicht über alle Regeln der Denkweise hinwegsetzen will, gezwungen, für dieselben die gleiche Ursache anzunehmen. Dadurch wird man zur Hypothese unterirdischer Vulcanausbrüche geleitet, die ja nichts anderes beansprucht als das, was die Geologen ohnedies schon längst aufgestellt haben: vulcanische Schloten mit Ausmündung in verschiedenen Formationschichten und Hohlräume in der Umgebung dieser Ausmündung.

Alte Vulcane waren in grauer Vorzeit auf der Erde viel zahlreicher als heutzutage. Erloschene Krater, deren Spuren sich im inneren Continente von Europa finden, ragen an vielen Stellen so unbedeutend über die Erdoberfläche hervor, dass es keiner großen diluvialen

Das Exposé Sr. Excellenz des Ministers für Landesverteidigung FML. Grafen Welfersheim hat folgenden Wortlaut: Die Herren Abgeordneten Dr. Sturm und Genossen haben in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. Februar eine Interpellation an den Minister für Landesverteidigung gerichtet, welche unter ausführlichen Vorerörterungen eine Reihe von Fragen begreift. Ich werde die Ehre haben, zunächst auf diese Erörterungen und im Anschlusse hieran auf die gestellten Fragepunkte zu antworten. Die Erörterungen und Fragen betreffen einerseits das Gesetz, andererseits die verlaublichen Organisations-Vorschriften bezüglich des Landsturmes. Ich muß vorweg bemerken, daß weder das eine noch die anderen Gegenstand parlamentarischer «Rechtfertigung» sein können, nachdem das Gesetz verfassungsmäßig, und zwar in beiden Theilen der Monarchie gleichzeitig verhandelt, beschlossen und sanctioniert worden ist und die Organisation des Landsturmes nach der Bestimmung des § 4 des Landsturmgesetzes höheren Anordnungen anheimgestellt wurde. Ich will mich indessen keineswegs einer mir zukommenden moralischen Verantwortung entziehen, muß jedoch, abgesehen von der formellen Frage, es als unthunlich erachten, ein bereits durchberathenes, zustande gekommenes Gesetz neuerlich einer Debatte und eine so unendlich schwierige, gar nicht mit einemmale, sondern nur successive zu lösende Aufgabe, wie jene der Organisation des Landsturmes es ist, etwa auch noch einer formellen parlamentarischen Verhandlung zu unterziehen. Unsere Verhältnisse bringen ohnedies genug Complicationen mit sich, die der Promptheit desjenigen, was zustandekommt, nicht förderlich sind.

Der Minister für Landesverteidigung hat wiederholt erklärt, daß er in diesem hohen Hause keine Gegner kennen wolle — hätte er deren, so würde er jedem die Uebernahme seiner schweren Sorge und Verantwortung gönnen! Ich bin indessen stets gern bereit, etwaige Mißverständnisse aufzuklären und jeden Zweifel womöglich zu beseitigen, und bitte, meine Ausführungen über das Wesentlichste der vorgebrachten Erörterungen von diesem Standpunkte entgegennehmen zu wollen. Die Interpellation beginnt (liest): «Nach § 2 des Gesetzes vom 21. Dezember 1867, betreffend die allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten soll auch die Feststellung des Wehrsystems in beiden Reichshälften nach gleichen, von Zeit zu Zeit zu vereinbarenden Grundsätzen behandelt werden.» Der Begriff von gleich zu vereinbarenden Grundsätzen ist an und für sich ein dehnbarer. Wenn man es streng nehmen will, könnte man selbst jedes Wort eines Gesetzes als eine «grundsätzliche Bestimmung» betrachten, und es wäre vielleicht gut gewesen, wenn man von Anfang an beim ersten Zustandekommen der wehrgesetzlichen Bestimmungen von einem möglichst strengen Standpunkte in dieser Beziehung ausgegangen wäre.

Ich muß aber hier hervorheben, daß nicht nur das Wehrgesetz der beiden Reichshälften selbst gar nicht unwesentliche verschiedene Stimmungen aufweist, sondern daß namentlich das Landwehrgesetz, wie es zuerst in beiden Reichshälften zustande gekommen ist, sehr große Verschiedenheiten enthält. Ich glaube übrigens, daß auch im Kreise der geehrten Herren Interpellanten selbst in dieser Beziehung nicht überall ein so strenger

Maßstab herrscht, und ich schöpfe diese Anschauung aus einer Rede, welche zur Begründung eines Antrages bei der Berathung des Landsturmgesetzes vorgebracht wurde. Es heißt in dieser Rede (liest): «Uebrigens möchte ich darauf hinweisen, daß ja die Verhältnisse in Ungarn ganz verschiedene sind und daß beispielsweise, wie ich schon hervorgehoben habe, in Ungarn heute ein ganz anderes Landwehrgesetz als bei uns besteht, und daß die Ungarn bei ihrem Landwehrgesetze vom Jahre 1868 verblieben sind, während wir ein neues Landwehrgesetz im Jahre 1883 beschlossen haben, und ich daher behaupten kann, daß, wenn die Landwehr hier und in Ungarn eine ganz verschiedene sein kann, ja noch viel eher der Landsturm hier und in Ungarn eine gewisse Verschiedenheit aufweisen könnte. Wir sind doch ein selbständiger Staat, und so wie Ungarn sein eigenes Landsturmgesetz vom Jahre 1868 gemacht hat, welches wir bis heute noch nicht haben, und so wie Ungarn bei dem Landwehrgesetze vom Jahre 1868 geblieben ist, während wir heute ein ganz anderes, viel drückenderes und principiell verschiedenes Landwehrgesetz haben, nach welchem die Landwehr-Organisation nicht mehr der Gesetzgebung, sondern der Executive untersteht, so können wir doch auch ein Landsturmgesetz haben, in welchem einzelne Bestimmungen anders sind, als es in Ungarn der Fall ist.»

Derjenige, der diese Worte gesprochen, ist der Herr Verfasser der Interpellation. In dieser heißt es weiter (liest): «Es muß daher Befremden erregen und auf die Bevölkerung der österreichischen Reichshälfte verlegend und bedrückend wirken, daß die durch Einführung des Landsturmes von allen wehrfähigen Männern geforderte neue Blutsteuer sowohl im Gesetze vom 6. Juni 1886, als in den unlängst erlassenen Durchführungsvorschriften sehr wesentliche grundsätzliche Verschiedenheiten aufweist, welche die bürgerlichen Erwerbsverhältnisse sowie den Schutz der Wehrpflichtigen und die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung überhaupt in Oesterreich ungünstiger behandeln als in Ungarn» u. s. w.

Ich möchte hier vor allen hervorheben, daß die Verschiedenheiten, welche in einzelnen weniger wesentlichen Punkten im Gesetze und in einzelnen Punkten der Durchführungsvorschriften bestehen, nicht die Leistungen im Kriege, sondern hauptsächlich das in sich begreifen, was eben in der Verschiedenheit der Verhältnisse liegt, wie gerade in der citierten Rede selbst hervorgehoben wurde; sie betreffen nämlich die Evidenz und manche andere Umstände. Ich glaube aber nicht, daß der Anwurf einer ungünstigeren Behandlung unserer Landsturmpflichtigen irgendwie zu rechtfertigen wäre, und ich werde in dieser Beziehung alle Aufklärungen geben, welche hier in der Interpellation zur Anregung gekommen sind. Ich werde mich aber auf tatsächliche Berichtigungen beschränken und werde auf die Besprechung der von der Majorität abgelehnten Anträge nicht eingehen, welche auch nicht von vorwiegender Bedeutung erscheinen.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) In den Berathungen beider Häuser des Reichsrathes ist nun eine kurze Pause eingetreten, welche der außerordentlichen Dele-

gationsession gewidmet sein wird. Dieselbe wird schwerlich irgend welche Ueberraschungen bringen. Die Forderungen der gemeinsamen Regierung sind dem Wesen nach von vornherein bekannt, wie deren Berechtigung von allen Seiten anerkannt wird, und zwar aus denselben Gründen, aus welchen in den Legislativen beider Reichshälften die einhellige Bewilligung des Credits für die Landwehr und den Landsturm erfolgte. In dieser letzteren Beziehung hat sich das Botum des österreichischen Herrenhauses und des ungarischen Oberhauses in würdiger Form den Beschlüssen der beiderseitigen Volksvertretungen angereicht.

(Kronprinz Rudolf in Berlin.) Die von den Berliner Blättern gebrachte Nachricht, der Kronprinz Rudolf werde sich nach Berlin begeben, um dem Kaiser Wilhelm die Glückwünsche seines kaiserlichen Vaters zum neunzigsten Geburtstage zu überbringen, wird als richtig bezeichnet. Diese Thatsache entzieht zugleich dem von den «Times» gebrachten Gerüchte jede Grundlage, als würden aus Anlaß dieses Festes, welches ja nach dem Wunsche des deutschen Kaisers mit möglicher Stille und Prunklosigkeit gefeiert werden soll, die drei Monarchen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland in der Hauptstadt des deutschen Reiches zusammentreffen.

(Die Lieferungen für den Landsturm.) Nach der «Politik» versicherte der Landesverteidigungsminister gegenüber den czechischen Abgeordneten, daß die Lieferungen für den Landsturm nach Möglichkeit in einer Weise erfolgen sollen, welche den kleinen Gewerbetreibenden die Betheiligung ermöglichen werde; auch sollen vor jeder Lieferungsanschreibung vorher die Handels- und Gewerbekammern verständigt werden.

(Kärnten.) Die slovenische Zeitschrift «Mir» meldet, Muri candidiere nicht und die nationale Partei werde sich der Wahl enthalten, dafür aber selbst bis zum Reichsgerichte gehen, um Volksschulen mit slovenischer Unterrichtsprache nach ihrem Wunsche zu erhalten. — Abg. Steinwender hielt vorgestern in Villach eine Wählerversammlung ab.

(Der kroatische Landtag) hat Samstag seine Thätigkeit wieder begonnen. Seit langer Zeit war es nun wieder zum erstenmale, daß das Landtagsgebäude nicht von Gendarmen besetzt war. Diese Thatsache machte, als Zeichen ruhigerer Verhältnisse, günstigen Eindruck. Das Haus erledigte den Bericht des Immunitäts-Ausschusses, welcher die von den Gerichten angeforderte Auslieferung der Abgeordneten Derencin, Obad, Gržanić, Starčević, Miković, Rašić, Jec und Tompic beantragt. Jorić und Mazura betonten, man möge die Abgeordneten nicht wegen jeder Kleinigkeit ausliefern, sondern rigoros vorgehen. Zum Schluß der Sitzung entspann sich eine ziemlich erregte Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten und der äußersten Linken. Der Präsident ließ nämlich eine von Starčević angemeldete Interpellation nicht zu, weil dieselbe dem Präsidium nicht persönlich überreicht wurde. Der Präsident erblickte darin die Absicht, das Präsidium zu ignorieren, was er nicht dulden wollte.

(Oesterreich, Deutschland und Italien.) Der nahe Ablauf des Bündnisses zwischen Deutschland-Oesterreich und Italien hat die Frage wegen Erneuerung desselben in den Vordergrund gerückt. Die

Umwälzung bedurfte, sie einzubetten und also vollständig dem Auge des Beobachters zu entziehen. Heiße Quellen in deren Nähe bekunden, daß die vulcanische Thätigkeit dieser Schöte noch nicht erloschen ist. Wir citieren dafür beispielsweise den niedrigen vulcanischen Hügel «Kamer-Bühel» bei Eger in Böhmen und die unmittelbar sich daran schließenden heißen Quellen von Franzensbad.

Das Vorhandensein eines mehr oder weniger flüssigen Magmas in den Tiefen der Erde wird heutzutage wieder fast allgemein zugestanden. Die hohe Temperatur desselben folgt schon aus der ausnahmslosen Zunahme der Temperatur von der Oberfläche gegen den Mittelpunkt der Erde. Was hindert uns nun daran, dieses heißflüssige Magma, das ja noch niemand wirklich gesehen hat, mit der Lava, wie sie allgemein sichtbar aus den Vulcanen fließt, zu identificieren? Was hindert uns anzunehmen, daß die Menge der Lava in der Tiefe eine viel größere ist als es bei der Eruption unmittelbar den Anschein hat? Was hindert uns daran, anzunehmen, daß die Lava im Innern der Erde der letzte Rest des einst gänzlich aus feuerflüssigem Stoffe gebauten Erdballs sei und deshalb eine bedeutende Ausdehnung in der Tiefe besitze? Solange ein anderer Ursprung der Lava nicht positiv und unwiderleglich nachgewiesen ist, bleibt diese Annahme die einzige, welche dem Geiste der modernen exacten Forschung entspricht.

Die probeweise versuchte Hypothese, die Erdbeben als unterirdische Vulcanausbrüche aufzufassen, deren Berechtigung zunächst im Einflusse von Sonne und Mond auf die Häufigkeit der Erdbeben liegt, wird nun vortrefflich unterstützt durch den explosiven Charakter des Hauptstoffes und dem bereits oben hervorgehobenen Typus einer zusammengehörigen Erdbebenreihe, wie solche

in ganz gleicher Weise in der alten und neuen Welt, in vulcanischen und nichtvulcanischen Gegenden beobachtet wird.

Es ist gar nicht nothwendig, zu glauben, die Lava werde durch den Mond und durch die Sonne emporgehoben, seitdem wir wissen, daß die Hebung der flüssigen Massen vorzugsweise durch Gase geschieht. Aber der Einfluß zur Anziehung der beiden Gestirne auf diese Gase ist unwiderleglich, und so gering auch der mathematisch berechnete Fluteffect auf Flüssigkeiten ist, in der Beförderung des Auftriebes der Gase spielt er entschieden eine große Rolle. Wir können daher nicht umhin, es fort und fort mit Betonung zu wiederholen, daß man die Erde gleichsam als ein Riesenaneroid zu betrachten habe, dessen Empfindlichkeit für die Differenzen des äußersten Druckes sich durch periodische Gasausströmungen äußert. Diesen Satz kann man als die allgemeine Formel des Vulcanismus betrachten. Mit Bezug auf die Erdbeben ergibt sich daraus folgende Definition:

Erdbeben sind unterirdische vulcanische Ausbrüche, hervorgerufen durch die Abkühlungsthätigkeit des Erdinnern und befördert durch die Anziehung von Sonne und Mond. Da nun jene Stellungen von Mond und Sonne, welche den Auftrieb der unterirdischen Lava befördern, auf beliebige Zeit voraus und zurück berechnet werden können, so ergibt sich daraus die Möglichkeit, diese Theorie des Verfassers einer beständigen Prüfung zu unterwerfen. Seit ihrer Aufstellung im Jahre 1868 sind die Thatsachen so günstig verlaufen, daß die Anhänger derselben sich beständig vermehrt haben. Auch in jüngster Zeit haben die vorausgesagten kritischen Tage Gelegenheit gegeben, sich von der Richtigkeit derselben zu überzeugen.

(Nachdruck verboten.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weißenthurn.

(31. Fortsetzung.)

«Soll ich Sie jetzt zu ihr führen?» fragte er, indem er voll liebender Zärtlichkeit zu ihr niederblickte. Cora erhob sich, aber ihre Erregung war so groß, daß sie wortlos in die Kissen des Sofas wieder zurücksauf.

«Ich fürchte, es ist Ihnen nicht wohl,» sprach er freundlich, «ich will Ihnen ein Glas Wein holen. Bleiben Sie hier, bis ich zurückkehre.»

Er verschwand, und Cora bedeckte das Antlitz mit beiden Händen.

«Wo in aller Welt soll ich den Muth hernehmen, ich, die ich ihn liebe, dem Mädchen gegenüberzutreten, welches er liebt?» flüsterte sie.

In wenigen Augenblicken kehrte Sir Alan mit einem Glase Wein zurück, das er sie zu trinken nöthigte. Als sie sich einigermaßen wieder beruhigt hatte, sprach er:

«Sollen wir jetzt gehen, Cora?»

Cora schauerte in sich zusammen; sie ließ sich wie willenlos aus dem Wintergarten durch den Ballsaal nach dem kleinen Wohnzimmer führen, welches man selbst vor dem Zutritt der Gäste reserviert hatte. Zu Cora's Ueberraschung war das Gemach leer.

«Es ist ja niemand hier!» stieß sie, bemüht, im gleichgültigen Tone zu reden, hervor.

Er geleitete sie lächelnd nach einem Divan und ließ sich neben ihr nieder.

«Ich hätte Ihnen sagen sollen, daß, um meiner Verlobung gewiß zu sein, ich vor allem der Zustimmung einer Person bedarf.»

Berliner Reise des deutschen Botschafters in Rom, des Herrn von Knebell, ist mit dem Abschluss der schwerenden Verhandlungen in Verbindung gebracht worden. Wie jetzt der «National-Zeitung» zufolge glaubwürdig verlautet, ist die Fortdauer des Bündnisses Italiens mit den mitteleuropäischen Kaiserreichen zu Zwecken der gegenseitigen Vertheidigung mit der Bürgschaft des Besitzstandes als gesichert zu betrachten, wenn auch vielleicht der formelle Abschluss durch die italienische Ministerkrisis eine Verzögerung erlitten hat.

(Der deutsche Reichstag,) der bekanntlich am 3. März zusammentritt, wird voraussichtlich durch den Reichskanzler eröffnet werden, um dem Kaiser die Anstrengung des Actes zu ersparen, obschon es heißt, der Kaiser wünsche persönlich die Eröffnung vorzunehmen. Die Nachricht, dass in den Reihen der Abgeordneten, welche die künftige Majorität bilden werden, die Absicht vorwaltet, die Septennats-Vorlage unter Vermeidung jeder Discussion in allen drei Lesungen einfach zu genehmigen, wird von verschiedenen Seiten bestätigt, jedoch mit der Hinzufügung, dass dabei in letzter Lesung die namentliche Abstimmung gefordert werden wird.

(Russland.) Einer der «Pol. Corr.» aus Warschau zugehenden Meldung zufolge hat die russische Regierung eine Reorganisation der Grenzollwache, und zwar in der Weise in Aussicht genommen, dass dieselbe einen rein militärischen Charakter erhalten und dem Kriegsministerium unterstehen soll. — Laut einer soeben erfolgten Polizeiverordnung sind die vom activen Dienste befreiten und in die Reserve eingereihten Unterofficiere und Soldaten bei sonstiger Strafe verpflichtet, jede Aenderung ihres Wohnortes und jede selbst zeitweilige Entfernung von demselben sowie ihre Rückkehr der Orts-Polizeibehörde bekanntzugeben.

(Russland und Deutschland.) Die officiöse Berliner «Post» wendet sich energisch gegen die Erhöhung der russischen Eisenzölle, dieselbe als Ausfluss einer Feindseligkeit, wie sie Kattow längst nähre, bezeichnend, sagt sie, noch niemals sei das Vertrauen in die deutsch-russische Freundschaft ernstlich erschüttert worden, es sei beiderseits so fest gewurzelt, dass die Lösung nicht durch einzelne, wenngleich schwerwiegende Fragen möglich sei; die deutsche Politik müsse die Verantwortung solcher Aenderung ablehnen, die einzelnen für Deutschland so peinlichen Maßregeln Russlands werden vielleicht nicht sogleich die entsprechenden Gegen Schritte herbeiführen.

(Zur bulgarischen Frage.) Wie der «Pol. Corr.» aus Sofia gemeldet wird, ist die bulgarische Regierung fest entschlossen, über die von ihren Delegirten in Constantinopel gemachten Concessionen nicht weiter hinauszugehen und keine weiteren Zugeständnisse an den Sankov'schen Standpunkt zu machen, da sonst, nach der Stimmung des überwiegenden Theiles der Bevölkerung, der Ausbruch ernstlicher Unordnungen zu besorgen wäre. Der Zusammentritt des großen Sobranje dürfte in der ersten Hälfte des März in Tirnovo erfolgen. Dasselbe wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Vollmachten der Regenten erneuern, jedoch kaum in der Lage sein, die Wahl eines Fürsten vorzunehmen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Orts-Schulrath von Aiggersdorf im politischen Bezirke Sechs-

Cora blickte befremdet empor, aber sie war nicht imstande, in seinen Zügen des Räthfels Lösung zu finden.

Der Freiherr lächelte.

«Ja, die Einwilligung einer Person, und diese sind Sie, Cora!»

«Ich?» wiederholte das junge Mädchen.

«Sie und keine andere. Schwestern haben zuweilen ein Wort mit dreinzureden bei der Wahl, welche der Bruder trifft, und ich kann nicht glücklich sein, wenn Sie dieselbe nicht genehmigen. Wenden Sie sich um, Cora; meine künftige Frau wartet, um Ihr Jawort zu vernehmen.»

In nervöser Hast fuhr Cora empor und wandte sich zurück; aber das Antlitz, welches ihr entgegenblickte, war kein anderes, als ihr eigenes, das der große venetianische Spiegel zurückgab, vor welchem sie gelesen hatte.

«Nun, Liebste, gefällt sie dir?» flüsterte der Freiherr nach wenigen Minuten. «Willst du mir das Jawort geben, das zu hören mein Herz sich sehnt, Cora?»

«Das ist ein grausamer Scherz, Sir Alan!» rief Cora, sich von ihm abwendend und in einen leidenschaftlichen Thränenstrom ausbrechend.

«Es ist kein Scherz, Geliebte!» erwiderte der Freiherr, sie in seine Arme ziehend. «Es ist alles wahr. Ich bedarf deines Jawortes, um meines Glückes gewiss zu sein. Meine Mutter weiß, dass es für mich auf Erden nur ein Wesen gibt, ohne dessen Liebe ich nicht glücklich sein kann. Gehört sie wohl mir diese Liebe, kleine Cora?»

Des Mädchens Antlitz war in den Händen vergraben; sie fühlte sich unfähig, auch nur ein Wort

haus in Niederösterreich für Schulzwecke eine Unterstützung von 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Das Werk des Kronprinzen.) Kronprinz Rudolf präsidirte am Freitag einer Sitzung im Redactions-Bureau in der Stallburg zu Wien. Sämmtliche Fachreferenten und die Mitglieder des Künstlercomitès waren anwesend. Die nunmehr fast vollzählig eingereichten Arbeiten der literarischen Mitarbeiter aus Steiermark wurden den Fachreferenten übergeben, damit sie dieselben prüfen und sich wegen etwa nothwendiger Aenderungen und Kürzungen mit den Verfassern verständigen. Ebenso erhielten die Mitglieder des Künstlercomitès das Verzeichniß der für die verschiedenen Materien auszuführenden Illustrationen mit dem Auftrage, über die Zweckmäßigkeit derselben und über die Künstler, die zur Ausführung berufen werden sollen, demnächst Vorschläge zu machen. Die Berathungen und Entscheidungen in dieser Angelegenheit sollen nach dem Wunsche des Kronprinzen noch im Frühjahr getroffen werden, damit die für Steiermark berufenen Künstler zur Ausführung der Illustrationen den Sommer zur Verfügung haben. Im Herbst soll der Beginn der Vorarbeiten für die Kronländer Kärnten, Krain, Görz und Gradiska in Angriff genommen werden.

(Minister als Landsturmmänner.) In den Sturmrollen, welche gegenwärtig in der Volkshalle des Wiener Rathhauses zur öffentlichen Einsicht ausliegen, sind zwei Mitglieder des cisleithanischen Ministeriums als Landsturmpflichtige verzeichnet: die Herren Dr. von Gautsch und Marquis von Bacquehem.

(Ein Verschönerungs-Verein für Abbazia.) In Abbazia hat sich ein Verein gebildet, der die Erhaltung und Pflege der Naturschönheiten der reizenden österreichischen Riviera, die Vermehrung und Erhöhung des Comforts und der Annehmlichkeiten des Curpublicums und der einheimischen Bevölkerung sich zum Ziele setzt. Es wird beabsichtigt, die Schmückung der Küste mit südlichen Pflanzen, Anlage von Ruheplätzen, Pavillons u. s. w., Zugänglichmachung der Bucht von Vipovica in eine Parkanlage, Schaffung eines eleganten Ausflugszieles mit Restauration, Straßenbeleuchtung von Abbazia nach Bolosca, Besserung der Communicationsmittel und überhaupt Anlagen und Ansiedlungen an dem ganzen herrlichen Küstenstriche.

(Erdbeben.) Die Auswanderung aus Nizza dauert fort. Bisher sind ungefähr 15 000 Fremde von Nizza abgereist. Nach einer Depesche des «Gaulois» wurden in Diano-Marina 700 Leichen hervorgezogen, und sollen sich noch viele unter den Trümmern befinden. Die Bevölkerung lagert an der Küste. Von ungefähr 300 in Piemont und Ligurien betroffenen Gemeinden kennt man von kaum 60 das Resultat.

(Der neue Fürst-Großprior des Malteser-Ordens.) In der Johanniter-Kirche in Wien fand Samstag um 10 Uhr vormittags aus Anlaß der Neuwahl eines Fürst-Großpriors an Stelle des verstorbenen Grafen Dhenio Vichnowsky-Werdenberg eine feierliche Capitemesse statt. Nach Schluss derselben versammelten sich die Ordensritter, um die Wahl des Fürst-Großpriors vorzunehmen. Dieselbe fiel mit elf von zwölf Stimmen auf den bisherigen Comthur des Ordens, Ehrenbailli und außerordentlichen Gesandten desselben am Wiener Hofe, Grafen Guido Thun und Hohenstein. Graf

hervorzubringen. Der Freiherr wartete eine Weile, dann wiederholte er seine Frage. Und die Augen, mit denen sie ihn anblickte, verriethen ihm mehr, als alle Worte der Welt, das tiefe Gefühl, welches sie für ihn empfand.

«Cora, ich darf es glauben, daß du mir deine Neigung freudig schenkst?» kam es bebend über seine Lippen.

«Ich kann nicht erst schenken, was längst dir gehört, Alan,» sprach sie, ihr Haupt fest an seine Schulter lehrend, und während er sich niederbeugte, um ihre Lippen zu küssen, flüsterte er leise:

«Meine Geliebte, für ewig mein, jetzt und immerdar!»

Ein Pause trat ein, deren heiliges Schweigen kein Laut unterbrach.

«Weißt du, wie unglücklich ich an jenem Abend gewesen bin, an welchem du mich fortgesandt, Cora?» hob er dann von neuem an. «Mir war es, als habe die ganze Welt sich umgestaltet und dein Anblick that mir förmlich weh. Ein undefinierbares etwas in den Briefen meiner Mutter veranlaßte mich plötzlich, heimzukehren. Sie schrieb mir, daß niemand vor deinen Augen Gnade finde, und fragte mich, warum ich denn nicht den Muth hätte, mein Glück nochmals zu versuchen. Als ich endlich kam, da brachte mich dein zurückhaltendes Wesen fast zur Verzweiflung. Aber der Ausdruck deiner lieben Augen flößte mir dennoch zuweilen wieder Muth ein.»

(Fortsetzung folgt.)

Thun, geb. am 19. September 1823, ist Geheimrath und Mitglied des Herrenhauses.

(Verdi's «Stello».) Nach einer Wiener Meldung ist aus Mailand an die General-Intendantz der Hoftheater in Wien ein Telegramm gelangt, in welchem Director Jahn mittheilt, daß Verdi's Oper «Stello» seinen vollsten Beifall gefunden habe und daß die Ausführung dieses Werkes in der Wiener Hofoper wünschenswert wäre. Director Jahn hat bereits mit dem Verleger der Werke Verdi's, Herrn Ricordi, Verhandlungen wegen Erwerbung der erwähnten Oper eingeleitet.

(Das nächste Erdbeben.) Rudolf Falb, dessen Berechnungen über den Einfluß des Mondes und der Sonne auf die Erde durch die jüngsten beklagenswerten Ereignisse in Italien und Griechenland wieder eine neue Bestätigung erfahren, hat für das heurige Jahr außer den bis jetzt eingetroffenen sechs Tagen noch weitere 27 Tage vorausgesagt, an welchen größere atmosphärische Störungen, unruhiges Wetter mit vielfachen Niederschlägen und Gewittererscheinungen sowie auch Erdbeben voraussichtlich sind. Diese Tage sind: 22. und 23. März, 7. und 8. April, 5., 6. und 7. Mai, 3., 4., 5., 21. und 28ster Juni, 20., 24. und 25. Juli, 3., 19. und 20. August, 17. und 18. September, 16. Oktober, 6., 14. und 15ter November und 12., 13. und 14. Dezember, wovon namentlich die Tage im September und Oktober sehr zu beachten sein werden, da der Einfluß der stutbildenden Factoren auf die Erde um diese Zeit beinahe wieder so groß wie im Februar ist.

(Der Mohr von Junsbruck.) Wie unter dem Titel eines Curiosums aus Junsbruck gemeldet wird, studirt an der dortigen Universtität seit einiger Zeit ein Mohr, wie man sagt, aus dem menschenfressenden Stamme der Yam-Yam.

(Schonzeit.) «Warum man nicht heiraten darf in der Fastenzeit?» — «Über Fräulein, jede Wildgattung hat ihre Schonzeit; wollen Sie den Männern eine solche nicht vergönnen?»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Weber-Feier.

Karl Maria von Weber, dem Vater unserer musikalischen Romantik, dem Schöpfer des specifisch deutschen Musikdramas, galt der vorgestrige Abend. Zwar etwas spät, doch deshalb nicht minder festlich und würdig hat die philharmonische Gesellschaft dessen hundertjährigen Geburtstag gedacht und damit eine ihrer heiligsten Pflichten erfüllt. Und wahrlich, sie braucht diesen Schritt nicht zu bereuen. Denn nebst dem Gefühle, das Andenken an einen Mann, welchem das deutsche Volk so viele seiner schönsten Augenblicke zu verdanken hat, in wahrhaft feierlicher Weise begangen zu haben, kann die philharmonische Gesellschaft auch das erhebende Bewußtsein mit nach Hause nehmen, die von ihr in Scene gesetzte Weber-Feier als eines ihrer gelungensten Concerte verzeichnen zu dürfen. Chor, Orchester und Solisten waren eifrig bestrebt, das Fest glanzvoll zu gestalten, sie alle setzten ihr ganzes Können ein, um das ihnen gestellte Programm den Intentionen des großen Meisters entsprechend durchzuführen. Die Palme des Abendes aber gebührt unserem Herrn Musikdirector, der es mit seltener Unerfahrenheit und einer nicht genug zu lobenden Selbstaufopferung unternommen hat, sich dieser schwierigen Aufgabe zu unterziehen. Möge er eine Entschädigung in dem unbestrittenen Erfolge, von welchem seine rastlose Mühe gekrönt war, suchen und finden.

Widmen wir nun zunächst den beiden Glanznummern des Programms, als welche wir die Ouverturen zum «Freischütz» und der «Coryanthe» bezeichnen müssen, einige Worte. Wir wollen in möglichster Kürze versuchen, die eigenthümliche Stellung, welche Weber der Ouvertüre gegenüber eingenommen hat, hier zu kennzeichnen. Weber war der erste, welcher mit der klassischen Ouvertüre gebrochen und dieselbe in Bahnen geleitet hat, die den Schöpfern derselben: Gluck, Mozart und Beethoven, durchaus fremd waren. Es steht zwar auch die classische Ouvertüre in einem innigen Zusammenhange zu dem Musikdrama, das sie eröffnet und die Leiden und Freuden, welche vorläufig noch der Vorhang den Blicken entzieht, werfen auch hier bereits ihre Streiflichter in das Orchester. Allein obwohl den Stimmungscharakter der folgenden Handlung getreu abspiegelnd, überschreitet sie doch nirgends die Grenzen ihrer Bestimmung und trägt ihre Bedeutung lediglich in sich selbst.

Anders bei Weber. Der Gründer des modernen Opernorchesters, der modernen Oper selbst war natürlich auch berufen, das Vorspiel hiezu in diesem Sinne umzugestalten. Diese reformatorische Thätigkeit macht sich nach zwei Richtungen hin bemerkbar. Zunächst verließ Weber seinen Ouverturen eine bis dahin nie gekannte Farbenpracht. Die Blas- und namentlich die Blechinstrumente sind nunmehr dem Streichorchester coordinirt. Aber auch den bisherigen Charakter der Ouvertüre glaubte Weber theilweise ändern zu müssen. Die Ouvertüre sollte nicht mehr ein bloßes Vorspiel sein, ihr enger Rahmen hatte gleichsam ein Miniaturbild des ganzen folgenden Dramas zu umspannen. Dies konnte nicht anders geschehen als dadurch, daß die markantesten Motive der einzubegleit-

den Oper potpourriartig aneinander gereiht wurden. Dies erfieht man am deutlichsten aus seinem Vorspiele zur «Curyanthe», wo die vier Themata dem ritterlichen Glanz Adolans, die zärtliche Liebe Curyanthe's, die Geistererscheinung Emma's, die Bosheit Vysiaris und Eglantine's dem Hörer vergegenwärtigen sollen.

Die Folge davon war, dass die Ouverture ihre absolute Selbständigkeit, welche sie bis dahin besaßen, theilweise einbüßte. Daraus könnte man nun den Schluss ziehen, dass es immerhin ein gewagtes Unternehmen ist, Webers Ouverturen von der Oper loszureißen und sie aus dem Theater in den Concertsaal zu verpflanzen. Und thatsächlich ist das Theater ihre eigentliche Heimat, hier leben und atmen sie in ewiger Jugendfrische, während ihr Glanz im Concertsaale verblichet. Trogdem hat der blühende Reiz ihres Colorits, ihr hinreißendes Feuer, ihre süße Anmuth auch dieses Hindernis siegreich übersprungen, uns auch im Concertsaale unendlich entzückt — ergriffen. Wir wären kaum imstande, zu sagen, welcher der beiden Schwestern wir den Vorzug geben möchten. Auch das Orchester konnte sich ihrem unwiderstehlichen Einflusse nicht entziehen und gab uns die beiden Ouverturen derart tadellos zum besten, dass jeder seine helle Freude daran haben mußte.

Webers großartigstes und interessantestes Werk ist seine Oper «Curyanthe», von welcher wir außer dem Vorspiele noch den ersten Act, von der Cavatine angefangen bis inclusive des ersten Finales, zu hören bekamen. Unsere Leser mögen uns verzeihen, wenn wir der Entstehungsgeschichte dieses Werkes einige Zeilen widmen. Anfangs des Jahres 1822 erhielt Weber von der Wiener Hofbühne die Aufforderung, eine Oper für das Kärntnertheater zu schreiben. Helmina von Chézy, welche um die nämliche Zeit Webers Lebensspfad kreuzte, sollte ihm den Text hierzu liefern. Sie legte ihm auch eine ganze Menge von abenteuerlichen Liebesgeschichten des Mittelalters zur Einsicht vor, und «Curyanthe» war der Stoff, welcher dem Componisten am besten zusagte. Der Inhalt des Gedichtes versprach allerdings, Webers glühender Phantasie freien Spielraum zu gewähren, und er ließ sich auch von den verlockenden Gestalten gerne bethören, übersah aber zu seinem Unheile ganz den Text, das traurigste Stück- und Fickwerk, welches jemals als Operntext benutzt wurde.

Damit begann auch die Leidensgeschichte der «Curyanthe», welche leider das Schmerzenskind Webers werden sollte. Im Februar 1822 finden wir Weber in Wien, um das Terrain zu sondieren, wo seine zukünftige Oper zum erstenmale das Lampenlicht erblicken sollte; im Frühjahr desselben Jahres schrieb er bereits die ersten Takte nieder, und mit Anfang September 1823 war das Riesengericht vollbracht. Weber hatte mit Aufgebot aller Kräfte, ohne seinem schon damals kranken Körper Ruhe und Erholung zu gönnen, gearbeitet, den angestrengtesten Fleiß verwendet, um ein derart vollendetes Werk zu schaffen, welches imstande wäre, seinen «Freischütz» noch zu übertrumpfen. Leider sollte sich Weber bitter täuschen. (Ein Schlussartikel folgt.)

(Der deutsche Sprachunterricht.) Mit Rücksicht auf die in verschiedenen Blättern enthaltenen Meldungen über den Erlass des krainischen Landeslehrerathes an die Bezirkslehrer, betreffend den obligaten Unterricht in der deutschen Sprache an Volksschulen, haben wir an kompetenter Stelle Informationen eingezogen und sind nun in der Lage, den betreffenden Erlass (vom 5ten Februar 1887, Z. 655 de 1885) seinem Wortlaute nach mitzutheilen. Der Erlass hat nachstehenden Wortlaut: «Der k. l. Landeslehrerath findet auf Grund des bezüglichen Sitzungsbeschlusses anzuordnen, dass an allen drei- und mehrklassigen Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache in Krain die Ertheilung des Unterrichtes in der deutschen Sprache als obligater Gegenstand vom Schuljahre 1887/88 angefangen mit dem dritten Schuljahre zu beginnen und beim Unterrichte in der deutschen Sprache die deutsche Unterrichtssprache nach Maßgabe der Auffassung und des Fortschrittes der Schüler platzzugreifen habe.» Wir können ferner constatieren, dass der Sitzungsbeschluss, auf welchen in dem angeführten Erlasse verwiesen wird, schon im Jahre 1885 gefasst worden ist, und sich die Hinausgabe der Verordnung an die Bezirkslehrerbehörden lediglich wegen der hiedurch nothwendig gewordenen Reform des Lehrplanes verzögert hat. Der neue Lehrplan hat eben auch die Bestimmung zu enthalten, welche Zahl von Unterrichtsstunden in der Woche an drei- und mehrklassigen Volksschulen der deutschen Sprache gewidmet werden soll. Hieraus ergibt sich von selbst, dass die Behauptung der Grazer «Tagespost», die Verfügung des Landeslehrerathes stehe mit der Inspectionsreise des Ministerialrathes Dr. Wolf in Zusammenhang, vollständig aus der Luft gegriffen ist, wie so viele andere Nachrichten dieses Blattes über krainische Verhältnisse. Wir betonen übrigens nochmals, dass Ministerialrath Wolf sich maßgebenden Orts über die deutschen Sprachkenntnisse der Schüler des Laibacher Gymnasiums in günstigem Sinne geäußert hat.

(Der patriotische Frauen-Hilfsverein für Krain) hielt am vergangenen Samstag unter dem Vorsitze der Vereinspräsidentin Frau Celestine

Schiffer seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Wie wir dem vom Vereinssecretär verlesenen Rechenschaftsbericht entnehmen, hat die Zahl der Mitglieder des Vereines im abgelaufenen Jahre sich um 16 vermehrt und betrug mit Ende 1886 192. Der Zweigverein Gottschee zählt 44 ordentliche Mitglieder, der Zweigverein Gurkfeld 23 ordentliche und 7 unterstützende Mitglieder; ferner zählt der Zweigverein Rudolfswert 68, der Zweigverein Stein 30, der Zweigverein Belbes 27 ordentliche und ein unterstützendes Mitglied. Alle fünf Zweigvereine zählen sonach 192 ordentliche und acht unterstützende Mitglieder und besitzen ein Vermögen von 725 fl. 20 1/2 kr. bar und 20 fl. in Effecten. An den Stammverein haben die Zweigvereine im Jahre 1886 den Betrag von 197 fl. 35 kr. abgeführt. Das Vermögen des Stammvereines in Laibach beträgt 6463 fl. 31 1/2 kr. und Effecten im Werte von 11700 fl. Die Materialien repräsentieren einen Wert von 1442 fl. 38 kr. Der Rechenschaftsbericht sowohl als auch die Cassen- und Magazins-effecten-Schlussrechnung wurden von der Versammlung zur Kenntnis genommen. Ueber Vorschlag der Vorsitzenden wurden zur Prüfung der Rechnungen pro 1887 zu Censoren wiedergewählt: Banquier Emerich Mayer, kais. Rath Murnik und Fräulein Jenny Kecher; zu Ersatzmitgliedern: Frau Marie Kosler und Herr Karl Leskovic. Nachdem Frau Karoline Bleiweis Edle von Trsteniski aus Gesundheitsrücksichten aus dem Ausschusse ausgetreten, wurde als Ausschussmitglied Frau Leopoldine Gregoritsch mit Stimmeneinhelligkeit gewählt. — Der patriotische Frauen-Hilfsverein hat, wie bereits bemerkt, auch im vergangenen Jahre einen namhaften Fortschritt zu verzeichnen. Es ist zu wünschen, dass der Verein auch in Zukunft blühe und gedeihe, um seine patriotische und humane Aufgabe ganz und voll erfüllen zu können.

(Es will Frühling werden.) Ein leiser Dunsthauch liegt über den Dächern, über den Thürmen, über den Bergen draußen; ein zarter Schleier, wie er den Blick des vom Schlafe Erwachenden umflort, breitet sich über Stadt und Land. Die Luft ist durchtränkt von einem blaffen, schüchternen düstigen Blau. Und droben am Himmel lächelt in bestrickendster Anmuth die Frühlingssonne. Und durch die Luft geht ein leiser, zarter Wärmehauch, wie der Kuss eines Kindes. Der Frühling bereitet sich vor, bei uns einzuziehen, und wir grüßen ihn: der eine durch ein frohes Lächeln, der andere durch Aufknöpfen des Winterroctes. Senkt sich die Sonne, so verlässt uns Frühlingslicht und Frühlingsluft. Der Abend bedeutet einen Rückfall in den Winter. Es wird wohl noch manchen Frost und manchen Reif setzen, bevor der Kalender in seine Rechte tritt, aber wir wollen doch diese großmüthige Vorauszahlung auf den Venz, die uns jezt zutheil wird, dankbar begrüßen. — Als angenehmer Frühlingsbote wurde uns gestern ein Kohlweißling zugesendet, der vorgestern in der Umgebung Laibachs gefangen und als vorzeitiger Verkünder des Lenzes uns ausgeliefert wurde.

(Spenden.) Für das durch den Theaterbrand brotlos gewordene Theaterpersonale sind in Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung weitere Spenden eingelaufen, und zwar spendeten: Die Actiengesellschaft Leykam-Josefsthäl 30 fl., Herr Julius Bescho 10 fl., Herr Johann Baumgartner 20 fl., Herr kais. Rath Wahr 10 fl.

(Slovenische Vorstellung.) Die vom hiesigen dramatischen Vereine Sonntag im Citalnica-Saale veranstaltete dramatische Vorstellung kann im allgemeinen als eine gelungene bezeichnet werden. Zur Ausführung gelangten drei Einacter, unter denen das Schauspiel «Gringoire» insbesondere hervorgehoben zu werden verdient. Herr Borstnik als Pierre Gringoire spielte seine Rolle mit wahrhaft künstlerischer Auffassung; Herr Rocelj gab König Ludwig XI. nicht minder gut. Auch die übrigen Darsteller lösten in anerkennenswerter Weise ihre Aufgaben. Das zuerst aufgeführte Lustspiel «Francosko-pruska vojska» errang einen vollständigen Erfolg, während der Einacter «Prijetno iznenadenje» nicht recht durchschlagen konnte; doch waren auch hier die Rollen in guten Händen. Die Vorstellung war sehr gut besucht, und wären fernere Vorstellungen des dramatischen Vereines lebhaft zu wünschen.

(Katholischer Gesellenverein.) Der Bau des Vereinhausees des katholischen Gesellenvereines schreitet rüstig fort, und wird das Gebäude bis zum Herbst fertiggestellt werden. Die Einweihung des neuen Vereinhausees wird im Herbst dieses Jahres vorgenommen werden. Zum Baue haben neuerdings gespendet: Herr Droslov Dolenc 100 fl., Propst Dr. Jarc 25 fl.

(Panik im Theater.) Im Stadttheater zu Marburg entstand am Freitag dadurch eine allgemeine Panik, dass ein Betrunkener, welcher von der Gallerie entfernt wurde, excedierte. Das Publicum, das den Lärm für Feuerlärm hielt, drängte unter Tumult nach den Ausgängen. Erst durch die Zurufe des Bühnenpersonals, welches auf der Bühne Aufstellung nahm, sowie durch die Rufe von der Gallerie, welche zur Ruhe mahnten, gelang es, die Erschrockten zu beruhigen. Dieselben kehrten auf ihre Plätze zurück, wonach die Vorstellung der Operette «Das verwunschene Schloss» zu Ende geführt wurde.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Graz, 28. Februar. In der gestrigen Generalversammlung der steiermärkischen Escomptebank wurde gemäß dem Antrag des Verwaltungsrathes die Vertheilung einer Dividende von 6 fl. 50 kr. (6 1/2 Procent) beschlossen.

Budapest, 28. Februar. Se. Majestät der Kaiser ist heute morgens um 6 Uhr 35 Minuten mittelst Personenzuges der österreichisch-ungarischen Staatsbahn hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Obergespan Grafen Szápary und den übrigen Functionären ehrerbietig empfangen worden. Se. Majestät fuhr direct in die Hofburg.

Agram, 28. Februar. Seit dem 10. d. M. ist kein Todesfall und seit dem 11. d. M. kein Erkrankungsfall an Cholera in Esjegg vorgekommen.

Rom, 28. Februar. Der König sprach in einem Telegramme an den Präfecten von Genua sein Mitgefühl für die Opfer des Erdbebens aus und fügte die Bemerkung hinzu, dass er gekommen wäre, dieselben zu besuchen, wenn ihn nicht die Staatsgeschäfte in diesem Augenblicke in Rom zurückhielten.

Rom, 28. Februar. «Fanfulla» meldet: In Parlamentskreisen glaubt man, Saracco werde mit der Cabinetbildung betraut werden. Saracco hätte sicherlich die Unterstützung Depretis', somit fast der ganzen Majorität. Angesichts seiner Vergangenheit hätte Saracco auch Sympathien der Opposition und könnte eine große Majorität um sich vereinigen.

Rom, 28. Februar. Heute mittags ist nach längerem Leiden der päpstliche Staatssecretär Cardinal Ludwig Jacobini im Alter von 56 Jahren gestorben.

Rom, 28. Februar. Der Reichnam Jacobini's wird heute aufgebahrt und bleibt bis Mittwoch ausgestellt.

Paris, 28. Februar. Wie «Gaulois» meldet, nahm Zorilla die Amnestie an und bereitet sich vor, nach Madrid zurückzukehren.

Constantinopel, 28. Februar. Riza Bey ist abends mit Separatzug nach Sofia abgereist, wohin Grefov und Kalcov sich schon gestern begeben haben.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt des Himmels	Niederschlag in Millimeter
28.	7 U. Mg.	752,94	1,4	N. schwach	bewölkt	0,00
	2 » N.	751,80	4,8	N. schwach	heiter	
	9 » Ab.	752,06	-0,6	D. schwach	heiter	

Morgens bewölkt, gegen Mittag Aufheiterung; klare Mondnacht. Das Tagesmittel der Wärme 1,9°, um 0,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankagung.

Der wohlgeborne Herr Ernst Vočnikar, Bürgermeister von Baitich, hat anlässlich des Ablebens seines Vaters, unseres Ehrenmitgliedes Herrn Thomas Vočnikar, dem krainischen Militär-Veteranencorps den Betrag per 80 fl. gespendet.

Für diese namhafte und hochherzige Spende spricht die gefertigte Corpsleitung dem edlen Spender den tiefgefühltesten Dank aus.

Leitung des unter dem Allerhöchsten Protectorate Seiner k. und k. Apostolischen Majestät Franz Josef I. stehenden krainischen Militär-Veteranencorps.

Laibach am 28. Februar 1887.

Mihalic, Commandant. Skube, Rechnungsführer und Cassier. Lichtenegger, I. Adjutant.

Beilage.

Für die p. l. Stadt-Abonnenten ist der heutigen «Laibacher Zeitung» ein Prospect beigelegt, welcher zum Abonnement auf das Lieferungsrecht

Illustrierte Beschichte Deutschlands

einladet. — Das erste Heft liegt in unserer Buchhandlung zur Einsicht auf, und sind wir bereit, Bestellungen zu übernehmen und prompt nach Erscheinen zu liefern.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung. (991)

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit der Frau

Elisabeth Bregant

sowie für die Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte spreche ich in meinem und im Namen der übrigen Angehörigen hiemit den innigsten Dank aus.

Laibach am 28. Februar 1887.

Balthasar Vorzuer.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections like 'Staats-Anleihen', 'Andere öffentl. Anleihen', 'Pfandbriefe', 'Diverse Lose', 'Bank-Actien', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Industrie-Actien', 'Devisen', and 'Valuten'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 48.

Dienstag den 1. März 1887.

(976-1) Kundmachung. Nr. 2275.

Für das Jahr 1887 sind fünf Friedrich Siegmund Freiherr von Schwijensche Stiftungspräbenden, jede mit einhundert zwanzig sechs (126) Gulden für arme Nothleidende, in Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein aus dem krainischen Herrenstande zu besetzen.

Laibach am 25. Februar 1887. Von der k. k. Landesregierung für Krain.

(966-2) Concursauschreibung. Nr. 498.

Zm Status der politischen Verwaltung Krains gelangt eine Bezirkscommissärsstelle mit den Bezügen der IX. und eventuell auch eine Regierungsconcipistenstelle mit den Bezügen der X. Rangklasse zur Besetzung.

Bewerber um diese Stellen haben ihre vor-schriftsmäßig, insbesondere mit dem Nachweise der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift belegten Gesuche im Wege ihrer vorgelegten Behörden bis zum 15. März 1887 hieramtlich einzubringen.

Laibach am 24. Februar 1887. Vom k. k. Landespräsidium für Krain.

(969-2) Concursauschreibung. Nr. 745.

zur Besetzung der Ingenieur-Adjunctenstelle bei dem Landesbanamte in Laibach.

Zufolge Beschlusses des krainischen Landtages vom 21. Jänner 1887 wird die für den bautechnischen Dienst des krainischen Landesbauamtes systemisirte Ingenieur-Adjunctenstelle mit dem Jahresgehalt von 1000 fl., dem Anspruche auf vier Quinquennalzulagen à 100 fl. und der Pensionsberechtigung nach dem für die landschaftlichen Beamten bestehenden Pensions-normale ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle, welche sich gemäß obcitirtem Landtagsbeschlusse zu verpflichten haben, vor definitiver Ernennung ein Jahr probeweise mit dem Jahresbezüge von 900 fl. zu dienen, wollen ihre Gesuche unter Nachwei-

zung ihres Alters, Standes und ihrer Familienverhältnisse, eines untadelhaften sittlichen Lebenswandels, ihrer Kenntnis der deutschen und der slovenischen oder einer andern slavischen Sprache, der körperlichen Diensteseignung, der erfolgreich zurückgelegten Studien an einer technischen Hochschule und der bestandenen theoretischen und fachlichen Staatsprüfung aus dem Ingenieur-fache, sowie ihrer praktischen Verwendung beim Straßen-, Wasser- und Hochbaue bis 31. März d. J., und zwar die in einer öffentlichen Anstellung befindlichen Bewerber im Wege ihrer vorgelegten Behörde, hieramtlich einbringen.

Laibach am 24. Februar 1887. Vom krainischen Landesauschusse.

(955-3) Nr. 201. B. Sch. R.

Bürger-schul-Lehrer-stelle.

An der dreiclassigen Bürger-schule mit deutscher Unterrichtssprache in Gurkfeld ist die Lehr-stelle für die mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe, mit welcher ein Jahresgehalt von acht-hundert (800) Gulden und der Anspruch auf die gesetzlich normierten Dienstalterszulagen verbun-den ist, definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Bewerber um diese Lehrstelle haben ihre gehörig documentirten Competenzgesuche unter

Nachweis ihrer sprachlichen Lehrbefähigung im vorgezeichneten Dienstwege bis längstens 10. April l. J. beim gefertigten k. k. Bezirks-schulrathe zu über-reichen.

Gurkfeld am 20. Februar 1887. k. k. Bezirks-schulrath.

Der Vorgesetzte: Weiglein m. p.

(950-3) Präj.-Nr. 449.

Amtsdieners-stelle.

Bei dem k. k. Kreisgerichte Rudolfswert ist eine Amtsdienersstelle mit dem Gehalte jähr-licher 300 fl., dem Vorrückungsrechte in den höheren Gehalt per 350 fl., der 25proc. Activi-tätszulage und dem Bezuge der Amtskleidung in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentirten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und der slovenischen Sprache nachzuweisen ist, bis 27. März 1887 hieramtlich einzubringen.

Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und die Ver-ordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., gewiesen. Rudolfswert am 22. Februar 1887. k. k. Kreisgerichts-Präsidium.

Anzeigebblatt.

Advertisement for 'Unübertrefflich für Zähne' (I. Salicyl-Mundwasser, II. Salicyl-Zahnpulver) from Apotheke Trnkoczy in Laibach.

Advertisement for 'Drechsler' (turner) in Laibach, mentioning 'aufgenommen' and 'Fürst Alexander von Bulgarien'.

Advertisement for 'Fürst Alexander von Bulgarien' by Adolf Koch, mentioning 'Mittheilungen aus seinem Leben und seiner Regierung'.

Advertisement for a book 'wendet der Verfasser auf die Schilderung der russischen Intriguen und der Entstehung der Feindschaft des Zaren und die Stellung des Fürsten zu der Philippopeler Revolution von 1883'.

Advertisement for 'Iq. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg' bookshop in Laibach.

Advertisement for 'Imenovanje skrbnika' (Notary's duty) by Petru Ostermannu iz Brezovice, mentioning 'Št. 6784' and 'dne 30. novembra 1886'.

Advertisement for 'Dritte exec. Feilbietung' (third public auction) for Johann Juzna von Laas against Mat-thäus Mihovčić von Podgoro.

Advertisement for 'Mittheilungen aus seinem Leben und seiner Regierung nach persönlichen Erinnerungen von ADOLF KOCH'.

Advertisement for 'Carl Kuhn & Co. in Wien' (Stahlschreibfedern und Federhalter) with an image of a fountain pen.